

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 16

Artikel: Dankbarkeit
Autor: Brack, Hanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bluescht

Jetz wird's dä schön am Zürisee,
Jetz cha me si dä freue.
Vor jedem Feischter stahd en Struuß,
Zäntume blüeht en Maie.

Und d'Matte, lueg, so wit magsch gseh,
Am Rai, am Wasser une,
's treit jedi ihres Sunnidiggwand,
Vu Sunnefäde gspunne.

Und jeden Ascht und jede Hag,
Im Garte jedes Stüdli,
Sie händ es Chränzli uf em Chopf,
Und jedes isch es Brütli.

Lägsch na im tüüfste Winterschlaf,
De Fröhlig wurd di wecke.
Mir isch es hüt so leicht und wohl,
As hett i tuusig Fäcke.

« Wo flüügtisch hi? In Himmel ie? »
« I d'Chronen nu vun Bäume!
Im Himmel cha's nüd schöner si
As jetz am See, diheime! »

Aus Ernst Eschmann: Der schöne Kanton Zürich. Rascher-Verlag, Zürich.

Dankbarkeit

Hanna Brack

Wenn ich meine Schülerinnen frage : « Was ist eigentlich Dankbarkeit ? », dann antworten sie: « Dankbarkeit ist, wenn man für etwas dankt, was man bekommen hat. » Sie meinen, es sei die Gewohnheit, für etwas Empfangenes «danke» zu sagen. Aber Dankbarkeit muß etwas ganz anderes sein; denn im 50. Psalm steht der Vers: « Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. » Also ist Dankbarkeit ein Weg, der uns in den Segen Gottes, in die Geborgenheit hineinführt. Umgekehrt wird uns die Undankbarkeit um diesen Segen, um diese Geborgenheit bringen. Am besten könnten wir das Wesen der Dankbarkeit erfassen aus der Kenntnis eines Lebens heraus, das ganz unter dem Zeichen der Dankbarkeit steht. Gotthelf hat ein Buch geschrieben, das fast auf jeder Seite das Wort « Dankbarkeit » enthält. Es ist die Geschichte von **Käthi, der Großmutter**. Wofür dankt sie denn, wenn doch ihr Leben aus lauter Not und Mühsal besteht, wenn doch Gewitter, Überschwemmungen, Mißwachs und Kartoffelkrankheit sie immer wieder an den Rand des Verderbens bringen ? Sie hat die Gabe, mitten im größten Unglück auch den geringsten Dienst, auch die kleinste Freundlichkeit, die ihr widerfahren, wahrzunehmen. Ein Laib Brot, ein wenig Kartoffeln, die man ihr schenkt, nachdem ein Gewitter ihr Gütlein verwüstet hat, erfüllen ihr Herz mit Dank und Hoffen; denn sie gewahrt nicht nur den materiellen Wert der Gabe, sondern für sie bekommt diese einen geistigen Inhalt. Hinter ihr sieht sie den Geber, der in ihren Augen ein Bote Gottes ist, gesandt, um ihr zu verkünden: « Der alte Gott lebt noch. » So wird die bescheidene Erfahrung menschlicher Güte und Teilnahme zum seligen Erlebnis, das ihr hilft, das Unglück ergeben und getrost zu tragen. Ja sie ist nicht nur dankbar für die **Wohltaten**, die Gott ihr durch Menschen schenkt, sondern sie vermag auch im Unwetter selber Gottes Güte dankbar zu erkennen, weil es ihr die Hilfsbereitschaft vieler Menschen geoffenbart hat. So bleibt ihr Herz mitten im größten Unglück eine Stätte des Friedens, während andere Schicksalsgenossen murren, hadern, verzweifeln und verbittert sind, und aus dieser Gesinnung heraus erwächst ihr der Mut und die Kraft, wieder von vorne anzufangen. Dieser dankbare Sinn aber, die innige Art, mit der Käthi für jedes freundliche Wort, für jede Gabe dankt, bewirken, daß das

« Ölkrüglein der Witwe » nie leer wird; denn sie wecken und erhöhen die Gebefreudigkeit und Hilfsbereitschaft ihrer Mitmenschen, so daß sie auch weiterhin in keiner Not ganz verlassen ist.

Käthi nimmt überhaupt gar nichts selbstverständlich. Wenn *das* gedeiht, was sie sorgsam pflanzt und liebevoll pflegt, dann überfließt ihr Herz von Dankbarkeit gegen Gott, der alles so schön und reich habe gedeihen lassen und ihr damit seine Liebe beweise. Aus dieser freudevollen, demütigen Dankbarkeit wächst die Ehrfurcht vor der Gottesgabe und aus der Ehrfurcht ganz von selber jene Sorgfalt, die nichts umkommen, nichts verderben läßt, sondern alles auf das treueste verwaltet. Käthi spann weit und breit den allerfeinsten Faden, eben weil sie fand, daß nur die sorgfältigste Arbeit ihres herrlichen Flachses würdig sei. Daß dieser Faden gesucht und geschätzt war auch noch in einer Zeit, da man sonst nach Handgesponnenem nicht mehr viel fragte, versteht sich von selbst. Aus derselben dankbaren Ehrfurcht ließ sie ihre Geräte flicken, bis sie zusammenfielen. « Die Röcke wurden zu Unterröcken, die Unterröcke zu Kinderkleidern oder Futtertuch, das Futtertuch, die unbrauchbaren Hemden lieferten sogenannte Plätze, Lappen, Hudeln, kommod in hundert Fällen, und selbst die Hudeln kriegte der Lumpensammler nicht, sie wurden zu Ehren gezogen, bis sie nichts mehr waren. »

Weil Käthi, wohl sich selber unbewußt, einen geistigen Besitz höher schätzte als einen materiellen, weil ihr z. B. die Erfahrung von der Liebe Gottes wertvoller war als die Habe, die das Unwetter ihr genommen hatte, so durfte sie auch auf geistigem Gebiet erfahren, daß dem, der hat, gegeben wird. Welche Erquickung bietet ihr der Sonntag! Wie freut sie sich über den Bettag, an dem sie Gott danken kann. Sie geht heim, « fast wie in einer heiligen Wolke ». Welchen Segen schenkt ihr der Weihnachts- und was für ernste Gedanken der Neujahrstag! Einem so gearteten Gemüt kann dann Gott auch Wunderbares offenbaren, wie es Käthi geschieht in der Nacht, da sie verzweifelt in ihrem von der Kartoffelkrankheit verheerten Äckerlein steht und wo es ihr dann plötzlich war, als sei sie mit Gott allein und nicht im engen Kämmerlein, sondern in seiner unendlichen Weltenkammer, und er öffne ihr alle Geheimnisse der Natur. Es wird ihr geschenkt, bei der Rückschau über ihr langes Leben die göttliche Führung wieder zu erkennen, die ihr tagtäglich zuteil geworden war, und die Erinnerung an hundertfach erlebte Hilfe, die ihrem durch das neue Unglück getrübten Blick hatte entschwinden wollen, stärkt ihr ins Wanken geratene Vertrauen so, daß sie vermag, auch diesem Schicksalsschlag innerlich standzuhalten.

So erweist sich im Dasein von Käthi die Dankbarkeit als eine lebenserhaltende Kraft, die ihr Herz bewahrt vor Bitterkeit und Verzagtheit und es stark macht zum Ertragen von Mühsal und Beschwerde; eine Kraft, die bewirkt, daß in ihren Händen wenig unendlich weit reicht, eine Kraft, die der Zuneigung, Achtung und der warmen Teilnahme ihrer Mitmenschen ruft und ihrem Leben ein wundersames Leuchten aufprägt.

Wieviel innere und äußere Not könnte auch in unserer Zeit gebannt werden, wenn dieser Geist der Dankbarkeit in uns allen lebendig würde!

***Kolleginnen,
unterstützt die Bestrebungen des Schweiz. Roten Kreuzes!***